

## **KARL-HEINZ BRAUN**

Johannes Altenberend, Leander van Eß  
(1772 – 1847), Bibelübersetzer und Bibelverbreiter  
zwischen katholischer Aufklärung und evangelikaler  
Erweckungsbewegung

= Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 41; Paderborn  
2001

**Johannes Altenberend, Leander van Eß (1772–1847). Bibelübersetzer und Bibelverbreiter zwischen katholischer Aufklärung und evangelikaler Erweckungsbewegung (= Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 41) (Paderborn 2001). 448 S.**

Es geht um den Stellenwert der Heiligen Schrift bezüglich einer traditionsgespeisten Theologie und Frömmigkeit. Der junge westfälische Geistliche Leander van Eß, ein „erweckter“ Aufklärer zu Beginn des 19. Jahrhunderts, erkannte sein „Lebensziel“ darin, „die Bibel im katholischen Volk zu verbreiten“ (S. 232). Wie wenig solches gerade für Katholiken/innen selbstverständlich war und überhaupt sein durfte, zeigen refrainartig erlassene päpstliche Verbote, die Bibel zu lesen. Johannes Altenberend präsentiert die Auseinandersetzungen darüber vor der biographischen Kulisse des wohl erfolgreichsten katholischen Bibelübersetzers Leander van Eß.

Leander van Eß wurde als Johann Heinrich am 15. 2. 1772 in Warburg im Fürstbistum Paderborn geboren, 18jährig trat er im Sommer 1790 in das Benediktinerkloster Marienmünster ein. Seine theologische Bildung war bescheiden, neugierig baute er sein Wissen dank der beachtlichen Klosterbibliothek aus. Vom benediktinischen Leben damals fühlte er sich kaum ergriffen, die Breviere fand er „zu trocken und zu nakend“, in ihnen „zu wenig Salz und Würze...“, als daß sich der Geist eines ächt und gut aufgeklärten und gesetzten Mannes davon nähren könnte“ (S. 31). In der Seelsorgstätigkeit zu Schwalenberg entdeckte er Aufgaben, die er auch nach der Säkularisation seines Klosters (1803) auszubauen versuchte. Der junge Mönch erkannte die Defizite seines Klosters, verkannte jedoch die Wucht der preussischen Säkularisation, als er den staatlichen Beamten einen Reformplan für ein gewisses Weiterbestehen der klösterlichen Einrichtungen zu Gunsten erzieherischer Tätigkeiten vorlegte.

Seit 1812 wirkte er in Marburg als Geistlicher an der Elisabethkirche und als Professor an der Universität, zog sich zehn Jahre später als Agent der britischen Bibelgesellschaft nach Darmstadt zurück, bis er schließlich 1835 in Alzey und Affolterbach im Odenwald seinen Ruhestand verbringen konnte. Er starb „als privatisierender Geistlicher“ am 13. 10. 1847 in Affolterbach.

Leander van Eß war eine starke, bisweilen ungestüme Persönlichkeit. Energisch und zielstrebig, mit einem unbeschreiblichen Arbeitseifer ging er seinen Unternehmungen nach. Manches davon hat er im Elternhaus zu Warburg gelernt.

Als junger Mönch begegnete er in der Seelsorge außerhalb des Klosters einer markanten Vertreterin der Erweckungsbewegung, der Freifrau Catharina Wilhelmine von Oeyn-

hausen (1764–1811). „Die Erfahrung persönlicher Freundschaft mit einer evangelischen Christin wurde lebensprägend für van Eß“ (S. 52). Als verbindend erkannte er darin die Abwehr einer radikalen Aufklärung, doch erst in Marburg wuchs in ihm die entscheidende Nähe, „daß Katholiken und Protestanten sich durch das Christusbekenntnis als „Brüder und Schwestern“ fühlen konnten“ (S. 52). Gleichzeitig verstand er sich selbst als Aufklärer. Das bedeutete für den jungen Geistlichen, „die Katholiken von abergläubischen Glaubenspraktiken abzubringen, sie für einen „soliden christlichen Unterrichte gelehriger und empfänglicher“ zu machen, sowie sie zum „praktischen Christenthum“ und zur „Ausübung bürgerlicher Tugenden“ hinzuführen“ (S. 64). Durchaus in augustinischer Tradition – ohne dass dies hier thematisiert wird – differenzierte er zwischen äusserer und innerer Religion, um vor allem auf die innere Anteilnahme der Gläubigen hinzuweisen.

Bibelarbeit war von Aufklärern nicht nur gefordert, sondern auch geleistet worden. Eß war unter den Katholiken weder der erste Initiator, noch der einzige Übersetzer. Man denke nur an den Heidelberger Theologieprofessor und späteren Stadtpfarrer in Karlsruhe Thaddaeus Anton Dereser (1757–1827), der das Alte Testament des Dominikus von Brentano (1740–1797) fortsetzte (Die Heilige Schrift des alten Testaments, 10 Bde, Frankfurt 1810) sowie einige andere. Schon während seiner Klosterzeit hatte van Eß begonnen, biblische und theologische Hinweise für die „Nützlichkeit“ des Bibellesens zusammenzutragen. Mit seiner Übersetzungsarbeit wollte er sich „nicht an wissenschaftlichen Diskussionen beteiligen“ (S. 107), er setzte diese vielmehr voraus und konkretisierte sie in der Übersetzung, um den Gläubigen eine zuverlässige Quelle der Gottesbegegnung zu bieten. Auf diese Weise glaubte er, einem religiösen Indifferentismus wirksam begegnen zu können. Gerade weil den Gläubigen die biblische Botschaft nicht vermittelt worden war, so dachte er, war sie ihnen fremd geblieben und ihr Glaube besaß darum weder Strahlkraft und noch Überzeugung.

Eine strikt normativ-verbindliche Bibelauslegung durch klerikale Kirchenmänner lehnte van Eß ebenso ab wie eine rationalistische Dekonstruktion biblischer Erzählungen, weil für ihn beide, „nur gar zu gern ihren Sinn und Unsinn in die heiligen Urkunden hinein tragen mögten, um dadurch allerlei künstliche Deutungen, Anmerkungen, Erläuterungen die Bibel zum Quodlibet zu machen, woraus sich alles erweisen lasse“ (van Eß, Die Bibel, S. 47, 52, 73 u. 132“, hier: S. 122). Immer mehr verstand er sich gerade während seiner Jahre am Simultaneum der Marburger Elisabethkirche als ökumenisch eingestellter christ-katholischer Geistlicher, dessen Gottesdienste viele Protestanten einladend fanden (S. 125). Im Marburger Kriegslazarett 1813 reichte er auch andersgläubigen Soldaten das Heilige Abendmahl: „Wenn Einer hier, der Andere dort seine letzte Kraft anstrengte zum Schreien: *O mir auch das Abendmahl; wenn Andere aus ihren Schmerzenslagern nakt herauskrochen bis zu mir hin, wo ich die heil. Handlung vornahm, und händehaltend auf ihre bebende Knie vor mir lagen.(...) So trug mein ergriffenes Herz keinen Augenblick Zweifel auf der Stelle Allen Alles mit Paulus zu seyn. Denen, die zufrieden mit Einer Gestalt des Abendmahls waren, gab ich es in dieser Einen; Andern nach ihren leisesten Wünschen in beiden; vergaß Hierarchie, Formen und Buchstaben“ (van Eß an Drees, 1814, hier S. 123, Anm 38.). Für van Eß war alles Äußere auch im Gottesdienstraum und in der Liturgie nur dazu da, „um den inneren Menschen zu heben und dem Unsichtbaren näher zu bringen“ (Predigt: „Was uns das Kirchengehen seyn soll, und warum es dies nicht ist“: hier S. 125).*

Entscheidend für sein Bibelengagement war die Wertschätzung der Erweckungsbewegung, ihrer biblizistischen Auslegung sowie ihres evangelikalen Gemeinschaftsverständnisses. Über solche Kontexte gelangte er schließlich an die 1804 in London gegründete British and Foreign Bible Society – von Altenberend stets mit BFBS abgekürzt (außer S. 79 und 411). Diese Laienversammlung, die sich über „ein komplexes System kaufmännischer, persönlicher, philanthropischer und kultureller Beziehungen“ (S. 81) definierte, wollte die

Bibel nicht nur unter Christen aller Konfessionen, sondern auch unter Juden, Mohammedanern und Heiden verteilen. Gegenüber dem Katholizismus bestand zunächst keine lineare Fremdeinschätzung, dennoch paarte sich mit einem protestantischen Überlegenheitsgefühl „in religiöser, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht“ (S. 81) eine nicht unbedeutende Komponente britischen Selbstbewusstseins.

Seit 1806 konnte er nach Aufhebung der Kontinentalsperre verstärkt die Arbeitsangebote der Londoner Bibelgesellschaft annehmen. Erst deren massive finanzielle Subventionierung ermöglichte van Eß eine bisher nie gekannte Verbreitung der Bibel unter katholischen Gläubigen, denen seine Übersetzung des Neuen Testaments meist kostenlos ausgeteilt wurde. Zunächst waren seine Kontakte zur BFBS noch geheim (S. 244), denn es gab päpstliche Verurteilungen der Bibelgesellschaften (S. 240), dennoch genoss er beim Londoner Komitee ein hohes Ansehen: „as the most active and powerful instrument of disseminating the word fo God among Members of the Catholic Church“ (S. 240, vgl. auch 406–407). Van Eß besaß kaufmännisches Gespür ebenso wie Sinn für „public relations“. Für eine zielgerichtete Werbung holte er Approbationen und Gutachten ein und ließ diese massenhaft drucken und verbreiten (S. 286).

Enorm war der Verbreitungsgrad des von van Eß übersetzten Neuen Testaments. Im Zeitraum von 1807–1824 waren es 398.789 Exemplare, nach seinen eigenen Angaben gar 513 099 (Tabellen S. 406 und 407), noch nach 1845 wurden bis 1860 insgesamt 115.000 Exemplare gedruckt (S. 364).

Ein wichtiger Mitübersetzer des Alten Testaments war ihm (neben einigen anderen, vgl. S. 325) sein Vetter Carl van Eß, ebenfalls ein ehemaliger Benediktiner, dessen Motiv zur Bibelverbreitung jedoch weit orthodoxere Perspektiven besaß. Ihm ging es um den biblischen Nachweis, „*wie viel in der Bibel ... von dem (steht), was die Reformatoren nicht mehr glauben*“ (hier S. 292). Der erste Teil konnte Anfang Juni 1822 ausgeliefert werden.

Heinrich Joseph Wetzler, sein „in Gott und Christo gelungenes Pflegekind“ (hier S. 168), das er in seinem Marburger Pfarrhaushalt mit aufgezogen hatte, 1824 in Freiburg promoviert, seit 1828 Privatdozent und 1830 o. Prof der orientalischen Philologie an der Universität Freiburg (erinnert sei an Wetzler & Weltes Kirchenlexikon!), half beim zweiten Teil des Alten Testaments seit 1830 kräftig mit, so dass dessen Abschluss 1836 geschehen und nach eingehender Revision des ersten Teiles im Oktober 1840 als Gesamtwerk vorliegen konnte (S. 360–361).

Interessant ist auch die Tatsache, dass Leander van Eß im Gebiet, in dem unsere Zeitschrift, das Freiburger Diözesan-Archiv, verbreitet ist, auf Personen treffen konnte, die sein Anliegen durchaus verstanden und zu unterstützen suchten. „Die Verbreitung des NT gelang vor allem dort, wo antikurial eingestellte Geistliche und Professoren tätig waren, die im Schriftlesen einen Beitrag zur inneren Reform der Kirche und zur Hebung der Volksbildung sahen“ (S. 397). Anzumerken wäre hier, dass die Bezeichnung „antikurial“ für diese aufgeklärten Gelehrten zwar zutrifft, doch nicht das primäre Interesse markiert. Ähnlich vorsichtig sollte man mit dem Begriff „liberal“ sein, zumal dieser zu sehr mit jener bürgerlichen Partei(ung) in Beziehung gebracht werden könnte, die nicht unbedingt das Sprachrohr ehemaliger Aufklärer – und das waren sie – gewesen ist.

Ignaz Heinrich von Wessenberg, der seine Bibelübersetzung zwar nicht direkt unterstützte, teilte doch beachtenswerte Grundhaltungen mit ihm.

Wie Johann Michael Sailer sprach auch er sich für die Bedeutung der Bibellektüre aus. Darin standen sie durchaus in der Tradition katholischer Aufklärung, wie sie etwa der Hirtenbrief des Salzburger Fürstbischofs Colloredo 1782 den Gläubigen zu vermitteln versuchte (hier S. 75; vgl. Karl-Heinz Braun, Wider die Säkularisierung. Obrigkeitliche Steuerungen von Religiosität „josephinischer“ Kirchenordnungen: Peter Hofer (Hg), Aufmerksame Solidarität, FS für Bischof Maximilian Aichern zum siebzigsten Geburtstag [Regensburg 2002] 13–25).

Für die Bibelverbreitung erhielt van Eß die wohl größte Unterstützung durch die theologische Fakultät der Universität Freiburg. Deren Professoren erstellten Gutachten und verteidigten auf diese Weise bewusst sowohl sein wissenschaftlich fundiertes Übersetzen wie auch sein Engagement um konkrete Bibelverbreitung. Auch die Tübinger Fakultät stand ihm grundsätzlich positiv gegenüber.

Die Katholische Kirchensektion der großherzoglich badischen Regierung zu Karlsruhe lehnte die Verbreitung des van-Eß-Testamentes ab. Sie wollte keine Konkurrenz zu ihrer 1815 edierten Schulbibel schaffen. Das hieß jedoch nicht, dass einzelne Geistliche, wie etwa Ignaz Anton Demeter (1773–1842) in Rastatt, der spätere Freiburger Erzbischof, dessen Schriften erwarben und verbreiteten.

Auf politischem Gebiet – wir sind in der nachrevolutionären Zeit der Restauration – wurde die konkrete Bibelarbeit ebenso wie die Erweckungsbewegung sowohl bei den kirchlichen wie bei den staatlichen Institutionen kritisch observiert. Solche Momente charismatisch-individueller Frömmigkeit wurden nicht selten als Bedrohung von Ordnung und Gemeinwohl angesehen (S. 297).

Altenberend trägt in dieser Arbeit, die sich verständlicherweise über Jahre hinzog, eine Fülle von Daten und Fakten, Facetten und Nuancen bei. Er hätte noch mehr hinzuziehen können. Historische Wertungen und Verknüpfungen ebenso wie theologische. Wie übersetzt eigentlich Leander van Eß die Bibel? Welche philologischen Untersuchungen baut er auf welche Weise ein, welche übergeht er? Solche weiteren Überlegungen, die nicht für diese Arbeit bestimmt sind, zeigen, dass das „Phänomen“ Leander van Eß noch weiterer Untersuchungen bedarf. Altenberends Verdienst ist es, einen wichtigen Repräsentanten spätaufgeklärter Religiosität in seinen vielschichtigen Kontexten und Kommunikationsstrukturen aufgezeigt zu haben. Gut, dass damit eine beachtliche Komponente des so schildernden Begriffs einer religiösen bzw. kirchlichen Aufklärung erneut dargestellt wurde. Eine systematische Erfassung von Biblexegese und Theologie des Leander van Eß wäre noch zu leisten.

Karl-Heinz Braun